

Kapitel 6

Aus dem beruflichen Alltag pädagogischer Fachkräfte mit hörgeschädigten Kindern

Erfahrungen von Belastung und Erschöpfung, aber auch von persönlichen Stärken, sozialer Unterstützung und gelingendem Coping

Das Thema der Gesundheit von Lehrkräften ist in Deutschland vor allem durch die Arbeiten von Schaarschmidt und Kolleg*innen seit Beginn der 2000er Jahre in den Fokus des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Interesses gerückt. Dabei wurden sowohl Risikofaktoren für die Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit herausgearbeitet als auch Konzepte für die pädagogische Praxis entwickelt (Schaarschmidt, 2005; Schaarschmidt & Fischer, 2013; Schaarschmidt & Kieschke, 2007). Die Thematik ist seit dieser Zeit ein wichtiger Forschungsgegenstand geblieben (vgl. für einen Überblick Krause, Dorsemagen & Baeriswyl, 2013).

Die in den Arbeiten von Schaarschmidt (2005) dokumentierten Risikomuster für die psychische Gesundheit machen rund 60 Prozent aller Lehrkräfte aus, die von erheblichen gesundheitlichen Einschränkungen betroffen sind (vgl. auch Ortlepp, 2012). Dabei handelt es sich mit ca. 30 Prozent um Lehrkräfte, die das Risikomuster A (Anstrengung) aufweisen und deutliche Zeichen von Selbstüberforderung in Form von übermäßiger Verausgabung, eingeschränkter Belastbarkeit und Zufriedenheit etc. zeigen. Weitere ca. 30 Prozent der Lehrkräfte sind dem Risikomuster B (= Burnout) zuzuordnen, das sich durch Resignation in Form von reduziertem Engagement, geringer Widerstandsfähigkeit und Belastbarkeit, Unzufriedenheit etc. äußert.

Im Hinblick auf mögliche Einflussfaktoren hierzu und daraus abgeleitete hilfreiche Interventions- und Unterstützungsmaßnahmen wird in zahlreichen Studien zur Gesundheit von Lehrkräften die Rolle von psychosozialen Ressourcen (Döring-Seipel & Dauber, 2013), individuellen Persönlichkeitsmerkmalen (Cramer & Binder, 2015), Bewältigungsstilen (Neugebauer & Wilbert, 2010) und Entlastungsmöglichkeiten (Adams et al., 2016) diskutiert. Von besonderer Bedeutung sind die Fähigkeit zum Umgang mit Ungewissheit, Resilienz und Selbstwirksamkeit, wobei vor allem das Gefühl der eigenen Selbstwirksamkeit als Schutzfaktor bei der Bewältigung schwieriger Lebenserfahrungen eine besondere Rolle spielt (Abele & Candova, 2007; Neugebauer & Wilbert, 2010; vgl. ausführlicher Schäfer, Vogt & Hintermair, 2021, S. 76ff.).

Wo stehen wir heute?

Gesellschaftliche Veränderungen

Betrachtet man die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse der letzten Jahre, so fällt die Analyse wenig ermutigend aus, wenn man die Hoffnung auf eine Verringerung der Risikofaktoren für psychische Gesundheit gesetzt hat. Um es etwas salopp zu formulieren: Die Zeiten sind nicht einfacher geworden – im Gegenteil, sie scheinen eher schwieriger geworden zu sein. Der gesellschaftliche Druck und die Beschleunigung haben zugenommen, was sich in vielfältiger Weise herausfordernd auf das berufliche und private Leben der Menschen auswirkt. Das neoliberale Credo postmoderner Gesellschaft(en) mit den bekannten Schlagworten wie „Globalisierung“, „Individualisierung“, „Enttraditionalisierung“ etc. (Beck, 1986; Reckwitz, 2017) hat das Streben nach permanenter Selbstoptimierung befeuert, wodurch immer weniger Raum und Zeit für einen „produktiven Müsiggang“ (Hoppe, 2021) vorhanden sind (vgl. dazu auch die Einführung zu diesem Buch).

Keupp (2020) hat beschrieben, was ein „Leben in der Gesellschaft 4.0“ für den Menschen in der Zukunft bereithält und fragt im Titel seines Beitrages nach den möglichen Folgen dieser Entwicklung: „Beschleunigung ohne Ende – Erschöpfung ohne Ende?“ (ebd., S. 361). In seinen Analysen bezieht er sich u. a. auf Kickbusch (2005), die durch ihre Analysen zu Gesundheitsförderung und globaler Gesundheit bekannt geworden ist. Sie kommt zu dem Schluss, dass immer mehr Menschen „mit einem immer schnelleren Wandel von Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen zu kämpfen [haben]“ (S. 15). Die Folge ist, dass viele Menschen die Balance zwischen Belastungen und Bewältigungspotenzialen nicht mehr aufrechterhalten können und erkranken. Ein Indiz dafür ist beispielsweise die steigende Zahl von Menschen, die im Laufe ihres Lebens an einer Depression erkranken (Bretschneider, Kuhnert & Hapke, 2017). Ehrenberg (2008) führt in seinem Buch „Das erschöpfte Selbst“ die zunehmende Häufigkeit von Depressionen in westlichen Gesellschaften unter anderem darauf zurück, dass ein nicht ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Privatem nicht ohne Konsequenzen für die psychische Gesundheit bleiben kann.

Veränderungen im Arbeitsfeld von Lehrkräften in der Bildung von hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen

Diese gesellschaftlichen Veränderungen haben natürlich auch vor den Toren der Institutionen der Hörgeschädigtenpädagogik nicht Halt gemacht. Das Aufgabenspektrum und das Rollenverständnis der pädagogischen Fachkräfte haben sich in den letzten 20 Jahren deutlich verändert und die Herausforderungen sind vielfältiger, komplexer, herausfordernder und durchaus auch anstrengender geworden (vgl. ausführlich Schäfer et al., 2021, S. 78).

So ist z. B. die Schüler*innenschaft an den Förderzentren heterogener geworden: Gehörlose Kinder werden gemeinsam mit schwerhörigen Kindern und Kindern mit auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS) in einer Klasse unterrichtet, viele Kinder haben zusätzlich zu ihrer Hörschädigung einen Migrations-,

Flüchtlings- oder Armutshintergrund, die Kinder sind unterschiedlich hörtechnisch ausgestattet usw. Kommunikative Vielfalt ist zum Normalfall in den Klassenzimmern geworden, dies verbunden mit zahlreichen Herausforderungen für die pädagogische Arbeit, insbesondere auch im Hinblick auf die Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte, die den vielfältigen Bedürfnisstrukturen mit ihren Angeboten angemessene Rechnung tragen sollen/müssen (z. B. Gebärdensprachkompetenz, Etablierung und Evaluation bilingual-bimodaler Konzepte, Einsatz lautsprachunterstützender Gebärden im Unterricht und in der Sprachförderung, Förderung des Hörens und der Lautsprachentwicklung etc.).

Darüber hinaus hat sich das Bild von „Behinderung“ und von „Menschen mit Behinderung“ nicht zuletzt durch das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention und anderer nationaler sozialer Gesetzgebungen verändert. Inklusive Beschulungsformen und damit verbunden veränderte Formen des Lernens und Lehrens haben auch in der Hörgeschädigtenpädagogik enorm an Bedeutung gewonnen. Das hat zur Folge, dass zunehmend mehr Schüler*innen mit Hörschädigung in ihren Lern- und Bildungsprozessen in unterschiedlichen Settings begleitet werden. Dabei nehmen Beratungs- und Koordinationsaufgaben (mit den Lehrkräften der allgemeinen Schulen, mit den Eltern, mit verschiedenen anderen Kooperationspartnern etc.) einen deutlich größeren Raum ein als früher bzw. werden häufig sogar zum zentralen Aufgabenbereich. Gleichzeitig heißt dies auch, dass Hörgeschädigtenpädagogik 2023 für einen großen Teil der Pädagog*innen mobiles Arbeiten in der Region und auch über den Tag verteiltes Arbeiten bedeutet, häufig auch noch kombiniert mit parallel wahrzunehmenden Aufgaben an der Fördereinrichtung.

Abbildung zunehmender Herausforderungen in Befragungsergebnissen

Die bisherigen Ausführungen legen nahe, dass die Herausforderungen für die Menschen in der Gesellschaft im Allgemeinen und für die Lehrkräfte an Hörgeschädigteneinrichtungen im Besonderen in den letzten Jahren nicht kleiner, sondern eher größer geworden sind, wobei die Auswirkungen der Corona-Pandemie hier noch zusätzlich beigetragen haben. Die gestiegenen Herausforderungen (und Belastungen) spiegeln sich in den Ergebnissen einer Befragung des „Deutschen Schulbarometers“ wider, die von der Robert Bosch Stiftung im April 2022 durchgeführt wurde. Es wurden insgesamt 1.017 Lehrkräfte an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland befragt. Im Mittelpunkt standen die aktuellen Herausforderungen, das Belastungserleben und die gesundheitlichen Beschwerden der Lehrkräfte. Des Weiteren wurden Einschätzungen von den Lehrkräften eingeholt zu Verhaltensauffälligkeiten und Lernrückständen der Schüler*innen infolge der Corona-Pandemie (Robert Bosch Stiftung, 2022, S. 3).

Einige der wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen (ebd., S. 5f.):

- Bei der Frage nach den wichtigsten aktuellen Herausforderungen steht 2022 erwartungsgemäß das Thema „Corona“ an erster Stelle (38 %), gefolgt vom Lehrkräftemangel (26 %) und von Verhaltens- und Leistungsproblemen der Schüler*innenschaft (21 %).

- Ein Großteil der Lehrkräfte berichtet von einer aktuell sehr hohen persönlichen Arbeitsbelastung (84 %). Je höher die Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, desto höher ist die empfundene Belastung. Fast 80 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass Wochenendarbeit für sie die Regel ist, 60 Prozent berichten, dass sie sich in ihrer Freizeit nicht (mehr) richtig erholen können.
- 62 Prozent der Lehrkräfte geben an, häufig unter körperlicher Erschöpfung zu leiden. Von mentaler Erschöpfung berichten 46 Prozent, von innerer Unruhe 45 Prozent und von körperlichen Beschwerden (Rücken- und Nackenschmerzen) 43 Prozent. Auch hier korrelieren die angegebenen Beschwerden mit der Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden.
- Trotz der berichteten Herausforderungen und Belastungen geben immerhin 74 Prozent der Lehrkräfte an, mit ihrem „Job“ zufrieden zu sein.
- 13 Prozent der Lehrkräfte planen für das kommende Schuljahr eine Reduzierung ihres Stundendeputats. Dies planen vor allem diejenigen Lehrkräfte, die aktuell ein hohes Deputat zu erfüllen haben und diejenigen, die aktuell sehr unzufrieden sind mit ihrer Situation.
- Was die Schüler*innenschaft betrifft, so werden im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie vor allem vermehrt Konzentrations- und Motivationsprobleme berichtet (80 %), gefolgt von körperlicher Unruhe (52 %) und Niedergeschlagenheit (42 %). Zusätzlich werden bei den Schüler*innen zum Teil massive Lernrückstände beobachtet.

Einblick in die Lebensrealität von pädagogischen Fachkräften an Bildungseinrichtungen für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche

Die Ergebnisse des Deutschen Schulbarometers haben Aussagekraft für die Situation von Lehrkräften im Allgemeinen. Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu untersuchen, wie Fachkräfte, die mit hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen arbeiten, ihre (insbesondere berufliche) Situation erleben, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind und wie sie damit umgehen bzw. davon beeinflusst werden. Die folgenden Ausführungen geben hierzu – ebenfalls auf der Basis einer Befragung – einen Einblick.

Vorangestellt sei, dass die hier berichteten Erfahrungen ein unerwartetes (aber sehr aussagekräftiges) „Nebenprodukt“ der Auswertungen einer großen Online-Befragung zur Work-Life-Balance von Fachkräften im Bereich der Bildung von hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen sind, die im Jahr 2020 mit verschiedenen Fragebogeninstrumenten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg durchgeführt wurde. Auf die quantitativen Ergebnisse dieser Befragung mit Aussagen von insgesamt 699 Personen wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen, hierzu liegen Publikationen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen (z. B. Schule, Inklusion,